

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Schenern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Schenern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 108.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 12. September 1914.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

37. Jahrg.

Des Kaisers Protest gegen die barbarische Kriegsführung.

WTB Berlin, 8. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das Se. Majestät an den Präsidenten Wilson gerichtet hat.

„Ich betrachte es als meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß wir nach der Einnahme der französischen Festung Longwy dort Tausende

Dumm-Dum-Geschosse

entdeckt haben, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Eben solche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch bei belgischen Truppen gefunden. Sie wissen, welche schrecklichen Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Verwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechtes streng verboten ist. Ich richte aber an Sie einen

feierlichen Protest

gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank der Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an den Kämpfen offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem

Guerillakriege

begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Truppen, Sanitätspersonal und Pflegerinnen (Ärzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig, daß meine Generale sich endlich gezwungen sahen, die

schärfsten Mittel

zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die barbarische Bevölkerung von der Fortsetzung dieser schrecklichen Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Stadthauses mußten in Selbstverteidigung und zum Schutz meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen Unschuldigen denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Vorgehens jener Verbrecher.

gez. Wilhelm I. R.

Berlin, 9. Sept. Zu dem Protest des Kaisers gegen die barbarische Kriegsführung unserer Gegner sagt die „Morgen-Post“:

„Was der Kaiser hier ausgesprochen hat, kommt dem ganzen deutschen Volk aus tiefstem Herzen“.

In der Post heißt es:

„An dieser Erklärung des deutschen Kaisers kann kein Monarch, kein Staatsmann und kein noch so kleines Blatt unserer Gegner in allen 5 Weltteilen vorübergehen, und Deutschland zeigt diese Erklärung wieder, wie sehr unfähig

Kaiser der gute Ruf seines Heeres und seines Volkes am Herzen liegt.“

Die „Kreuz-Zeitung“ erklärt, nur wünschen zu können, daß man den Ernst dieses Protestes auch in England und Frankreich erkennen möge.

Die Aufräumung des Schlachtfeldes.

In diesen Tagen blutiger, wenn auch siegreicher und glorreicher Schlachten und Gefechte denken so viele im deutschen Volke mit bangen Zweifeln darüber nach, wie es wohl nach dem jeweiligen Kampfe aussieht, wo das blutige Ringen stattgefunden hat. Wie mag es den armen Verwundeten ergehen, die dort liegen geblieben sind? Wer sorgt für die Bestattung der auf beiden Seiten Gefallenen? Wer sieht nach den armen, verwundeten Tieren, die sonst dort in Qualen verenden müßten? Wie sieht es mit der Habe der Gefallenen und schwer verwundeten Leute?

Man möge sich beruhigen, was irgendwie nach Menschen-ermessen geschehen kann, das geschieht. — Wie geschieht es?

Abjucken des Kampffeldes: Zunächst ist jeder Truppenteil verpflichtet, das Kampffeld in seiner Nähe nach Verwundeten und Gefallenen, wie auch nach plünderndem und mordendem Gesindel abzusuchen. Besondere Sorgfalt ist in der Nacht auf die Durchführung dieser Maßnahmen zu verwenden. Die nachfolgenden Abteilungen werden bei fortschreitendem Gefecht dasselbe auf den Strecken tun, über die der Kampf gegangen ist. Aber es hätte dieser strikten Vorschrift kaum bedurft. Auch unsere ermüdeten Leute denken an die, die mit ihnen gekämpft haben und eine gleiche Wut beherrscht sie alle gegen die Hyänen des Schlachtfeldes. Marschfähige Verwundete werden sich selbst der Truppe wieder angeschlossen oder nach dem nächsten Verbandspfad begeben haben. Sie erhalten einen einfachen Schutzverband und begeben sich dann nach dem nächsten Sammelplatz für Leichtverwundete, von wo sie nach dem nächsten Etappenort in Marsch gesetzt werden. Die übrigen Verwundeten sind vom dem Truppenverbandspfad, nach dem sie zunächst geschafft worden sind, unmittelbar in die Feldlazarette einzuliefern. Mühen sie aber zunächst auf dem Verbandspfad verbleiben, so sind sie unter Verwendung von Zelten aus der tragbaren Feldausrüstung von Schutzdächern, Windschirmen, Strohecken usw. geschützt zu lagern. Das notwendige Personal bleibt bei ihnen zurück.

Die Sorge für die Lebenden verlangt eine schnelle Beerdigung der Toten. Man braucht sich bestimmt nicht der irdigen Vorstellung hinzugeben, es könnten noch Lebende zu den Toten getan werden. Der Tod muß bei jedem Einzelnen völlig einwandfrei festgestellt worden sein, ehe seine Mitbeerdigung gestattet wird. Den zum Aufräumen bestimmten Kommandos sind stets Sanitätsoffiziere, möglichst auch weiteres Sanitätspersonal beizugeben. Die Gräber sind so anzuordnen, daß von ihnen eine Verschlechterung des Wassers nicht eintreten kann. Nach beendeter Aufräumung des Kampffeldes ist durch ein besonderes Kommando unter einem älteren Offizier, dem ein Sanitätsoffizier beizugeben ist, genau nachzuprüfen, ob alles, was notwendig, geschehen ist.

Auch für die Tiere wird in entsprechender Weise beim Aufräumen des Schlachtfeldes gesorgt. Solche mit heilsamen Verletzungen verbunden und nach dem nächsten Etap-

penort gebracht, falls sie nicht bei der Truppe verbleiben können. Zu schwer Verletzte erhalten den Gnadenstoß. Auch unsere Tierfreunde können sich also beruhigen. Unsere Mannschaften da draußen haben auch für ihre Tiere ein weiches Herz, und es wird ihren Leiden ein schonendes Ende bereitet, wenn ihnen sonst nicht mehr zu helfen ist.

Die Feststellung der Persönlichkeiten wird durch die Erkennungsmarke erreicht, die den Verwundeten natürlich zu belassen sind.

Briefe, Wertpapiere und sonstige Habseligkeiten von Gefallenen, Sterbenden, bewußtlosen Verwundeten und von Schwerverwundeten, die es wünschen sollten, werden von den Zahlmeistern in Verwahrung genommen.

Der Völkerkrieg.

Ueber das Franzosenlager auf dem Truppen-Übungsplatz Ohrdruf

erfährt ein Gewährsmann der weimarschen Landeszeitung „Deutschland“: Den Gefangenen bereitet man hier ein menschenwürdiges Leben. Allerdings benehmen sich die „Gäste“ (angefächelt der scharfgeladenen Gewehre, auf denen die geschlossenen Bajonette blitzen!) bis jetzt auch im allgemeinen willig. Von den ebenfalls hier eingelieferten belgischen Franktireurs ist das leider nicht zu sagen. Trotz Begleitmannschaft und obwohl unsere Kameraden zahlreich dem Einmarsch beiwohnten, versuchte einer der Halunken, mit schnell aufgerissenen Steinen auf einen unserer Offiziere loszugehen. Er und noch einige andere, die den Augenblick zur Flucht benutzten wollten, haben erfahren müssen, wie deutsche Soldaten zu ihren Offizieren stehen. Man hat die Kerle niedergeschlagen und ihnen dann, als sie trotz alledem erneute Fluchtversuche unternahmen, auch noch einige blaue Bohnen als Wegzehrung in die Enge mitgegeben. Als die übrigen „Herren“ sahen, daß die gemüthlichen Thüringer auch anders sein können, hoben sie wi- auf Kommando die Hände, um ihren Gehorsam zu bekunden. Unter denen, für welche französische Gefangene einen letzten Platz schaufelten, befand sich auch ein belgischer Geisteskranker, der seine Gemeinde in der Kirche versammelt hatte, um von dort aus dem Hinterhalt auf deutsche Soldaten zu schießen. Schade, daß deutsche Erde mit solchem Gesindel verunreinigt werden muß.

Leeres Schießen.

Von einem Namur-Kämpfer wird der „Wiesbadener Zeitung“ folgende wahrheitsgetreue Geschichte geschrieben: Als Namur gefallen war, ritt der siegreiche Führer der deutschen Truppen in die Stadt ein. Vor dem Rathaus haltend, ließ er den Bürgermeister von Namur vor sich rufen. „Herr Bürgermeister“, sprach der General, „von der Zivilbevölkerung ist auf die deutschen Truppen geschossen worden. Ich lege dafür der Stadt Namur eine Kriegskontribution auf. Schreiben Sie 25 Millionen Franken.“ Schreckensbleich legt der Bürgermeister den Stift an, da ihnen aus einer nahen Straße Schüsse. „Schreiben Sie 30 Millionen“, dekretiert der General, und wiederum fallen Schüsse: „35 Millionen“, und noch einmal schießt: „40 Millionen“. Trocken bemerkt der General: „Ich denke, das Schießen wird nun

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak.

18

Der Herr des Geschäfts, der aus einer Ecke des Ladens die Worte gehört, kam dazu. Erummelte etwas, das ungefähr wie „Schafkopf“ klang und dem verächtlichen Blick nach, den er dabei auf seinen Kommiss warf, jedenfalls nicht schmeichelhaft für diesen war. „Kann man die Waren einer Vordelaiser Fabrik denn nur in Bordeaux kaufen, Rosset?“ fuhr er seinen Untergebenen an. Sie sagten eben selbst, daß der Reisende für uns anbot und daher wird er sie selbstverständlich auch anderen angeboten haben und werden andere sie gekauft haben. Ich möchte Ihnen raten, Rosset, Ihre Worte erst zu überlegen, ehe Sie sie aussprechen, es kommen sonst gar zu viele Vorheiten zutage. Bitte, mein Herr — wandte er sich, indes der gemachte Verkäufer sich groß und behäutend an Brimmel, an Brimmel — „wollen Sie mir Ihr Glas geben.“

Der Detektiv reichte es ihm und Herr Jumbusch untersuchte es. „Der Kneifer ist bei Rouveau in Toulouse gekauft“, sagte er dann. „Der Name des Geschäfts mitsamt der Straßenummer steht ja am Außenrand eingraviert. Durch die Lupe kann man ihn lesen. Ich kenne die Firma nicht, aber eine Fabrik ist es bestimmt nicht, da es in Frankreich nur ein paar gibt, die diese Sachen machen und deren Namen sind mir natürlich bekannt. Folglich ist Rouveau in Toulouse nur ein Optiker-Laden, da in Frankreich aber nur die optischen Fabriken Rheinlands sind und niemals die Inhaber von offenen Läden, so ist mit ziemlicher Bestimmtheit zu behaupten, daß das Rouveau bei Rouveau in Toulouse gekauft ist.“

Woher die Firma es aber bezogen hat, vermag ich dagegen nicht anzugeben. Uebrigens eine ungewöhnliche Nummer! Der Name, der das Glas trägt, muß in seltenem Maße kurzschäftig sein, denn Gläser mit dieser Nummer hält man gewöhnlich gar nicht mehr vorrätig. Außerdem ist das Glas stark kontav geschliffen — eine weitere Seltsamkeit. Ich erinnere mich kaum, daß je nach einem solchen Glas Nachfrage gewesen ist.“

„O doch, Herr Jumbusch —“ mischte sich hier der geschol-

te Kommiss in das Gespräch. Er wollte wohl die erstlitten

Scharte ausweichen. „Vor acht Tagen etwa — es war ziemlich früh und wir hatten eben den Laden aufgemacht — war ein Herr hier, der nach einem solchen Augenglas fragte. Er wollte diese Nummer haben, auch sollte das Glas in allem übrigen diesem hier gleichen.“

„Wie sah der Herr aus?“ fragte Brimmel.

„Ja, er war etwas größer als Sie, so ungefähr mittelgroß und auffallend mager und sein Gesicht sah so gelb aus wie Pergament. Keinen Bart hatte er und er sprach wie ein Ausländer.“

„In welchem Alter stand er?“

„Das läßt sich schwer sagen bei dem Gesicht. Er kann ebensoviele jung wie alt sein, aber ganz jung ist er, glaub' ich, doch nicht gewesen.“

Der Detektiv wollte noch eine Frage tun, aber da Herr Jumbusch bereits befremdet aufhorchte, als der fremde Besucher seines Geschäfts sich so angelegentlich nach jenem Kunden erkundigte, den er doch gar nicht kannte, zog er es vor, weitere Fragen zu unterlassen.

„Hm —“ meinte er — „mein Freund wird das schwerlich gewesen sein, denn dem sieht es jeder auf den ersten Blick an, daß er erst am Ende der Zwanziger steht — ich dachte nämlich, daß der Herr, der sich hier nach dem Augenglas erkundigt hat, mein Freund ist, für den ich es besorgen will. Trug er vielleicht einen braunen Anzug?“

„Ach nein,“ erwiderte der Kommiss lachend, „jener war ganz in einen schwarz und weiß karierten Stoff gekleidet — solch große Karos! Ich glaub', in ganz Wien gibt es nicht solch einen Anzug.“

„Dann ist es mein Freund ganz gewiß nicht,“ versetzte Brimmel. „Aber ich will die Herren jetzt nicht länger aufhalten. Guten Morgen.“

Er zog seinen Hut und ging.

Vor ungefähr acht Tagen hat jener Großkarierte nach dem Kneifer gefragt,“ dachte Brimmel, „und acht Tage sind es her, als jener geheimnisvolle Mensch, von dem Fräulein Lina erzählte, bei der Brüstung war. Ich wette, daß beide ein und dieselbe Person sind, denn auch die Beschreibung der Lina und des Jumbuschschen Kommiss von dem Menschen ist die gleiche. Wer aber ist er? Natürlich ein Artist! Bart-

los, federartig, gelbe Haut, der karierte Anzug! Zudem befindet sich die Habsburger Straße, in welcher der Laden des Jumbusch liegt, dicht neben dem „Graben“, wo die „Kaiserhallen“ sind. Der Mensch hat, als er zur Vormittagsprobe ging, sich im Vorübergehen den Kneifer kaufen wollen.“

Aber stand dieser geheimnisvolle Unbekannte denn auch wirklich mit dem Tode des Grafen Welschhofen in Zusammenhang? Verlor er, Brimmel, nicht am Ende kostbare Zeit, indem er einer falschen Spur nachging?

„Nein, ich täusche mich nicht,“ sagte er. „Dies Gesicht, welches mich auf jenen Menschen hinweist, habe ich in früheren Fällen schon oft gehabt und noch nie hat es mich betrogen.“ Er hatte recht, es war etwas von der Witterung des Jagdhundes in ihm, der eine untrügliche Witterung für das gesuchte Wild hat.

7. Kapitel.

Ueber seinen Nachforschungen nach dem „Großkarierten“, wie Brimmel den Mann mit dem Kneifer beifach nannte, hatte er völlig verabsäumt, wegen des Morphiums nachzufragen, wie Dr. Heilmann ihm aufgetragen. Hätte er nur das mindeste Gewicht auf denselben gelegt, so würde er dessenungeachtet Zeit gefunden haben, es zu tun, aber er war so völlig überzeugt von der Anglosigkeit solcher Erkundigungen, daß er sie für überflüssig hielt. Welschhofen war ja doch nicht an Morphinum gestorben.

Als dann die Stunde herangekommen war, in der er dem Untersuchungsrichter Rapport ablegen sollte, ging er der Form wegen in mehrere Apotheken und fragte, ob man sich dort vielleicht erinnerte, daß etwa acht Tage zuvor ein junger Mann vom Aussehen eines Südländers Morphinumpulver gekauft hätte.

Natürlich wußte niemand davon und Brimmel ging eben so klug in dieser Hinsicht, wie er es zuvor gewesen, nach dem Bureau seines Chefs.

„Nun, Brimmel!“ — empfing ihn dieser mit einer eigentümlich plüßigen Miene, die ihm nichts Gutes versagte — „was haben Sie mir zu melden?“

„Ich habe nichts bezüglich des Morphiums ausgekundschaftet,“ entgegnete Brimmel.

wohl aufhören*, reitet seines Weges weiter und läßt das bestürzte Oberhaupt der Stadt stehen. In Namur wurde aber von der Zivilbevölkerung nicht weiter auf brave deutsche Soldaten geschossen.

Die Wirkung unserer „Brummer“.

Aus einem Briefe eines Mitkämpfers entnehmen wir folgendes:

Am Freitag wurden die 740 Gefangenen aus Fort Manouvillers nach Deutschland befördert. Die erste Frage des französischen Kommandanten nach der Uebergabe war, mit welchem Kaliber die letzten Schüsse und von wo sie versenkt waren. Er beschrieb in tadellosem Deutsch den Eindruck, den es gemacht hätte, als plötzlich die für undurchdringbar gehaltene Betondecke am zweiten Tage durchgeschlagen wurde und man doch keinen Feind sah, der den Schuß abgegeben hatte, so daß man gar nicht wußte, woher er kam. Kein Wunder, standen doch die beiden Mörser auf mehr als 13 Kilometer von dem Fort entfernt. Trotz der Entfernung sahen die Schüsse bald. Gestern Abend ritt ich mit einem Kameraden nach Manouvillers. Es war das stärkste und am besten angelegte Sperrfort der Franzosen, wie alle Forts zur Hauptfache unterirdisch angelegt. Man sah von den Hauptwerken gar nichts, da alles oben bepflanzt war mit Gras und Blumen. Und von all dem Grün ist jetzt auf 200 Meter im Umkreis nichts mehr zu erblicken. Alles ist ein einziger, wüster Trümmerhaufen. Betondecken von zwei bis drei Metern sind glatt durchgeschlagen, ebenso Panzertürme von 25 bis 30 Zentimeter Dicke, die schwersten Geschütze zertrümmert. In einem Lichtlof sieht man, da die Frontseiten ganz niedergerissen sind, wie die einzelnen Geschütze erst durch das Erdreich, dann durch die obere, etwa einen Meter starke Decke, dann durch die zweite ebenso dicke Schichten und in das nächste Stockwerk drangen. Betten hängen an den Wänden, man sieht Mannschafte- und Offiziersräume freigelegt, ein Anblick des Schreckens, und kann nicht begreifen, wie es möglich war, daß noch Menschen in dem Fort am Leben geblieben sind.

Nachstehendes Gedicht hat einen Obermatrosen des großen Kreuzers „York“ zum Verfasser und zeigt uns, welch freudig totesmutiger Geist unter unsern blauen Jungens herrscht.

Herr Kapitän! Wann geht's denn los?
Wann dürfen John Bull wir denn fassen?
Ach, führen Sie endlich den tödlichen Stoß,
Wir wollen nichts heil an ihm lassen!
Wir schießen zusammen ihm Panzer und Schiff
Und wollen nicht jähern noch zagen,
Und entzieht er sich feig unserm ehernen Griff,
Dann er'st dem Ruf an den Kraken!
Nun führ uns zum Kampf, zum Sieg oder Tod,
Denn beides läßt sich erzwingen,
Sonst brennt uns die Wange in Scham noch rot,
Wenn nur zu Lande sie fingen.

„Seid still meine Jungens, und wartet getroßt,
Wir liegen hier draußen auf Posten;
Ich bin ja nicht minder als Ihr erboßt,
Doch wollen wir warten, nicht rosten.
Der „York“ bleibt nicht länger im Hintergrund,
Wenn zur See die Würfel erst fallen,
Sein Name hat Klang in dem Wellenrund,
Der Franzmann kennt seine Krallen.
Vor hundert Jahren stand „York“ bereit,
Ingrimmig, mit wütender Tatkraft,
Doch mußte er warten gar lange Zeit
Bis dem Franzmann zerbrach er die Frage.
Den alten „York“ verdross es gar sehr
Das ewig lange Warten,
Und wurde es ihm schließlich auch noch so schwer,
Erst mischt er sich richtig die Karten.
Und endlich bricht auch der Tag heran,
Nach dem er so heißt sich sehnte!
Da schlug er zu als ein deutscher Mann
Der den Welschen das Siegen entzöhlte.
Er legte das Schwert nicht aus der Faust
Bis kein Feind mehr in unserm Lande,
Und wie er schon damals den Franzmann zerzaust,
Geht's heut' der Verblindeten Bände.
Wie damals zu Ende der schreckliche Krieg,
Ließ der König den Feldherrn sich kommen
und sprach: Lieber York, wir haben den Sieg,
Doch das Warten wollt' dir nicht frommen.
Du bist mir als tapfer und klug bekannt,
Doch pflege des Wartens Tugend,
Sei künftig von Wartenburg genannt
Als Mahnung für Deutschlands Jugend. —
Und nun meine Jungens halt' aus am Geschütz
Bis zum letzten gewaltigen Proben,
Daß ich Euch führe in Donner und Blitz,
Will ich Euch von Herzen geloben,
Und geht die Geduld auch beim Warten Euch durch,
Dann denkt an den „York von Wartenburg“!

Die neue Kriegs-Anleihe.

— Berlin, 8. September. Die neue Kriegs-anleihe gelangt demnach zur Ausgabe. Aufgelegt werde eine Milliarde Mark 5% Reichsschatzanweisungen zu 97.50% und ferner eine 4% Reichsanleihe, unkündbar bis 1924, die in ihrem Höchstbetrag nicht begrenzt ist und ungefähr zu dem gleichen Kurse begeben wird.

Die angeblichen russischen Truppenbeförderungen nach England.

— Berlin, 9. September. Was die italienischen Blätter von den angeblichen russischen Truppentransporten nach England hatten, zeigt folgende, dem Berliner Tageblatt gemeldete Auslassung der Turiner Stampa: Sie sagt, die ganze phantastische Geschichte sei ihr schon vor zwei Tagen zugetragen, aber von zuständiger Seite für falsch erklärt worden. Darauf habe sie die Nachricht dem Papierkorb übergeben. Eine derartige Expedition, sagt das Blatt hinzu, würde jedem der ein bißchen Geographie kenne, als hiesiger Wahnsinn, weil technisch unmöglich erscheinen. Diese Geschichte, die einen über 4000 Kilometer langen Wasserweg der Russen durch das bekanntlich unendlich schwierig zu passierende nördliche Eismeer am Nordkap vorüber an der Nord- und Nordwestküste Norwegens entlang lebenden würde, sei eines Jutes Verne würdig. Uebrigens, sagt die Stampa, hätte eine solche Expedition in einem Kriege, wo Millionen sich gegenüberstehen, ja kaum einen Zweck, weil 60 000 bis 70 000 Mann oder weniger gar keinen großen Einfluß ausüben würden. Außerdem würde nach den letzten Londoner Abmachungen das definitive Schicksal Frankreichs ohnehin von den Entscheidungen Englands

und Rußlands abhängen. Nach der gleichen Quelle sagt der Popolo Romano: „Sollte es sich, wie es scheint, bestätigen, daß 250 000 Russen im Weißen Meer eingeschifft wurden, so ist klar, daß ihre Mobilmachung schon vor der Kriegserklärung erfolgt sein muß, also zu einer Zeit, als die Herrscher und die Kabinette noch über eine mögliche friedliche Beilegung verhandelten. Denn vom Weißen Meer kann man beim besten Willen eine solche ungeheure Expedition nicht in vier Wochen nach Westeuropa transportieren“.

Wo bleiben die Verlustlisten?

— Die Frage wird immer wieder gestellt: Wo bleiben die Verlustlisten der Nassauischen Regimenter? Darauf können wir heute die folgende Antwort geben: Die schnell vorwärts stürmenden Regimenter nehmen sich nicht und haben auch wohl nicht die Zeit, Verlustlisten aufzustellen, und man kann das begreifen, wenn man weiß, daß die Truppen in der Regel spät am Abend todmüde, „fast bewusstlos“ wie es in einem uns vorliegenden amtlichen Schreiben heißt, hinfinken. Die Regimenter sind tagelang, von morgens 4 bis nachts 12 Uhr, auf den Beinen; da ist ihnen die kurze Ruhe nach der Feldarbeit des langen Tages sicher zu gönnen. Es müssen die Tage abgewartet werden, an denen mehr Ruhe ist, bevor an die Zusammenstellung der Verlustliste gedacht werden kann, zumal, weil die Verlustliste so einwandfrei wie möglich sein müssen. Sie müssen über jeden Zweifel erhaben sein. Schon aus diesem Grunde allein erklärt sich, bei der im deutschen Heer herrschenden Gewissenhaftigkeit, das späte Einreichen der Listen. Hinzu kommt aber noch, daß bei dem ungeheuren Betrieb, der auf der Feldpost herrscht, sehr leicht Listen verloren gehen können, die dann erst wieder zum zweitemal eingefordert werden müssen. Es ist z. B. vorgekommen, daß drei Posten den Franktireurs in die Hände fielen, während eine andere Post vom Feind verbrannt worden ist. Aus den unsicheren Verhältnissen erklärt sich auch die das Publikum nicht selten mit Besorgnis erfüllende Tatsache, daß viele Briefe nicht die Angehörigen der Truppen erreicht haben.

Was in Maubeuge gefunden wurde.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Nach der „Fkf. Ztg.“ fanden die Deutschen die Festung Maubeuge in Schmutz und Unrat eingehüllt, doch wurden auch größere Mengen guter Lebensmittel gefunden, von denen die Mannschaften mehrere Monate zu leben haben. Die vorgefundenen Konserven seien außerordentlich sauber, so daß ihre Verwendung durch unsere Truppen nichts bedenkliches habe. Ferner wurden aber auch in der Festung große Pakete mit Dum-Dum-Geschossen aufgefunden, die verpackt waren und zur Ausgabe an die Truppen bereit lagen. In Maubeuge soll der Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen gefangen gewesen sein, der den Franzosen in die Hände gefallen war, nachdem auf einer Feldwache das Pferd erschossen und er selbst verwundet worden war. Man vermutet, daß in Maubeuge 30 000 englische Truppen gewesen sind, da die französische Besatzung nur 10 000 betrug.

Pariser Weltfremdheit.

Berlin, 9. Sept. Nach dem „Lokal-Anzeiger“ rechnen die Pariser Blätter noch immer mit einer Vernichtung des deutschen Heeres unter den Mauern von Paris. Im „Petit Parisien“ wird gefragt: „Wann werden die Russen Berlin erreichen? Wenn es wirklich zur Pariser Belagerung kommen sollte, so wird diese Leidenszeit nur von kurzer Dauer sein. Die Russen seien wie die Teufel hinter den Deutschen her, und die Deutschen müßten rasch kehrt machen, um die Russen zurückzuschlagen, die tief ins Land eingedrungen sind.“ In „Petit Journal“ findet sich folgender Ausruf: „Das Deutsche Reich muß verschwinden. Wir werden den Frieden in Berlin schließen. Wir werden Europa von den Preußen befreien.“

Die deutsche Antwort auf die Dum-Dum-Geschosse.

„Erwiderung mit gleichen Mitteln“.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Sept. Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei den gefangenen Franzosen und bei 62 Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so wie sie von der Heeresverwaltung geliefert sind. Diese bewußte grobe Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturovölker kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Französische Flieger mit Rotschreien an den Zaren.

München, 9. Sept. Nach einer Meldung eines bayerischen Offiziers teilt heute die „München-Augsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter ihnen befand sich auch ein Pilot, der einen Bericht an den Zaren bringen sollte, worin der Präsident der Republik den Zaren ersucht, für acht Tage eine kräftige Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für diese Zeit Ruhe bekomme, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

500 Eisenbahnbeamte. Der Eisenbahndirektionsbezirk Mainz soll zur Bedienung des Eisenbahnbetriebes in Belgien 500 Beamte abgeben. Hierzu wurden die Beamten aufgefordert, sich freiwillig zu melden. Sollte die erforderliche Anzahl hierbei nicht herauskommen, so werden die Beamten nach dort versetzt werden.

Hinterlassung von großen Schulden der Franzosen in Mülhausen.

WTB Mülhausen, 8. Sept. Die französischen Militärbehörden haben in unserer Stadt ein unangenehmes Andenken hinterlassen. Zwar haben sich die Truppen hier keine Greuelthaten und Grausamkeiten zuschulden kommen lassen, wie einige Zeitungen meldeten, sie benahmen sich im Gegenteil gut und besetzten sich eines guten Tones, um bei der Bevölkerung einen angenehmen Eindruck zu machen. Aber die Militärbehörden machten bei verschiedenen Geschäfts- und Warenhäusern große Einkäufe, die sie zu „begleichen versagten“ haben. So wurden Wagen voll Hemden und Unterhosen, Socken, Bettdecken und vor allem Schuhe erworben, die den Soldaten zur Verfügung gestellt wurden. Allgemein freute man sich, daß unsere Geschäftsleute in dieser schweren Zeit, in der Handel und Wandel fast ganz darniederliegt, durch die Einkäufe ein gutes Geschäft machten und gar nicht lange gehandelt und gemarktet wurde. Als es aber ans Bezahlen ging, erhielten die Verkäufer einfach Quittungen, mit denen sie an die Stadtkasse verwiesen wurden. Unsere ohnehin schon arg mitgenommene Stadt wird somit vorläufig für alle diese Einkäufe, die sich zwischen 50- und 60 000 Mark beziffern, aufkommen müssen.

WTB Potsdam, 10. Sept. Das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse ist Prinz Friedrich Leopold von Preußen vom Kaiser verliehen worden. Generaloberst v. Hindenburg erhielt den Orden pour le mérite.

WTB Oldenburg, 9. Sept. Prinz Eitel Friedrich von Preußen hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten, wofür er besondere Tapferkeit bewiesen hat beim Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie. Prinz Eitel Friedrich ergriff selbst eine Trommel und schlug zum Sturm.

Eine Proklamation des Bürgermeisters von Löwen.

Die Amsterdamer Zeitung „De Tijds“ druckt eine Proklamation der städtischen Verwaltung von Löwen ab, die zur Wiederaufnahme des gewohnten Lebens der Stadt auffordert und damit als sicherstes Dokument den Beweis liefert, daß Löwen heute kein Trümmerhaufen, sondern in seiner Gesamtheit eine bewohnbare und bewohnte Stadt darstellt. Die Proklamation lautet wie folgt:

Wir haben vergebens unsere Gemeindeabgeordneten aufgesucht. Der letzte von ihnen, Herr de Schepene Schmit, gesetzlich verhindert, sein Amt weiter zu vertreten, hat uns am 30. August die Gemeinde-Angelegenheiten übergeben. Ich erachte es für meine Pflicht, diese Aufgabe zu übernehmen mit Hilfe einiger angesehenen Bürger, die es übernommen haben, mir zur Seite zu stehen. Im Einverständnis mit der deutschen Heeresverwaltung fordere ich die Einwohner von Löwen auf, in die Stadt zurückzukommen und ihre gewohnten Beschäftigungen wieder aufzunehmen. — Wir wenden alle Sorge darauf, von jetzt ab den Gemeindedienst wieder herzustellen: die Polizei, die bürgerliche Ordnung und der Dienst der städtischen Wasserleitung sollen schleunigst wieder eingerichtet werden.

Der beauftragte Bürgermeister A. Nerinx.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt:

Bei einer eingehenden Besichtigung Löwens konnte ich mich selbst davon überzeugen, daß die Stadt zu vier Fünfteln unversehrt ist. Die Anzahl der zerstörten Häuser überschreitet schwerlich hundertfünfzig. Vor allem ist das schöne gotische Rathaus, das durch sein Baugerüst für die in Gang befindlichen Restaurationsarbeiten doppelt leicht entzündbar schien, durch die Anstrengungen der deutschen Soldaten vollständig unbeschädigt erhalten worden. Man sprengte Lichtungen in die angrenzenden Häuserblöcke, um das Rathaus zu isolieren. Von der gegenüberliegenden Kathedrale ist, vom Flugfeuer angesteckt, nur der Dachstuhl ausgebrannt. Weder die Gemälde noch der Kirchenschatz haben gelitten. Während des Brandes hatten die deutschen Offiziere die Altargemälde von Dirk Bouts und von Rogier van der Weiden und andere ins Rathaus gebracht, wo sie sich jetzt befinden. Die zerstörten Häuser waren zum größten Teile moderne Bauten ohne künstlerische oder historische Bedeutung. Die gotischen Universitätskirchen sind äußerlich erhalten. Am stärksten betroffen wurden die Bahnhofstraße mit Seitengäßchen, die Straßen vor Namur und Tivernmont und andere. Man sieht überall, daß es sich nur um die Häuser handelte, aus denen geschossen worden war, denn in jeder Straße blieben Häuser stehen. Die Bevölkerung ist zurückgekehrt und fängt an, sich wieder ihrem gewohnten Leben hinzugeben.

Gent verhandelt.

Amsterdam, 8. Sept. Da die Deutschen zwischen Antwerpen und Gent vorrücken, hat der Bürgermeister Braun von Gent, Abgesandte zu Unterhandlungen an den deutschen Befehlshaber geschickt.

Amsterdam, 8. Sept. General von Bowitz forderte von der Stadt Gent 10 000 Liter Benzin, 1000 Liter Mineralwasser, 150 000 Kilo Hafer, ferner Fahrräder, Auto-Reifen, 100 000 Zigaretten usw. Aber er versahnte die Stadt mit weiteren Kriegsabgaben und dem Durchzug der Truppen. Kurz nach dem Bürgermeister Braun von der Unternehmung mit dem deutschen General zurückgekehrt war, feuerte ein auf einem Auto lefestigtes Maschinengewehr auf 2 deutsche Offiziere, wovon einer tot, der andere verwundet ist. Bürgermeister Braun fuhr sofort zu dem deutschen General, um etwaige üble Folgen dieses Mißverständnisses abzuwenden.

Englische Schiffe auf Minen.

WTB London, 8. September. Zwei weitere Schlepper sind in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schlepper The Imperialist und Revigo.

WTB Berlin, 9. September. Die B. Z. am Mittag meldet aus Wilhelmshaven: Der kleine Kreuzer Karlsruhe hatte, wie englische Blätter melden, in diesen Tagen ein kleines Scharmügel mit englischen Kreuzern zu bestehen.

Kriegswütige Engländerinnen.

— Aus dem Haag, 9. September. Der Londoner Korrespondent eines Haager Blattes schilderte das brennende Verlangen der Engländer nach einer großen Seeschlacht. Sie empfehlen der Admiralität, durch allerlei Kunstgriffe die Deutschen zum Kampf zu zwingen. Am ungebildigsten sind die Damen auf der Straße, die jeden Mann für einen Feind erklären, der nicht einberufen worden ist und ihm eine weiße Feder als Zeichen der Furcht reichen.

Eitle Hoffnungen.

— Paris, 9. September. Der „Matin“ versichert in einem Petersburger Telegramm, Oesterreich werde binnen 14 Tagen gezwungen sein, um Frieden zu bitten, worauf 1 600 000 Russen in Deutschland einfallen würden.

Der Kampf um Antwerpen.

WTB Rotterdam, 9. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Deutsche Truppen haben bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurückgeworfen. Die Deutschen stehen nun nur einige Kilometer von Gent. Flüchtlinge von Ostende überall. Die Züge mit Flüchtlingen sind von Ostende abgefahren. Die Engländer haben dort wieder Truppen gelandet. Die Belgier der Belgier ist gestern Abend aus England nach Antwerpen zurückgekehrt. Die Kinder sind in England geblieben.

WTB Paris, 10. Sept. Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Dordrecht bei Weert fand vorgestern ein größeres Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen. Der Kommandant Commink ist gefallen.

Die Ueberschwemmung als Kriegsmittel.

WTB Antwerpen, 10. Sept. Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdeh-

nung von 70 Quadratmeilen überschwennt werden, um die deutsche Armee am Einmarsch zu hindern. Die Wassertiefe wird zwischen einem Zoll und mehreren Fuß schwanken.

Die englischen Rekruten bleiben aus.
WTB (Nichtamtlich.) London, 8. September. (Drahtnachricht.) Das Reutersche Bureau meldet: Obwohl die Rekrutierung beständig fortgeschritten, soll zur weiteren Förderung der Bewegung in der nächsten Woche eine große Versammlung in Birmingham abgehalten werden, auf der Churchill und Chamberlain Ansprachen halten werden.

Die belgische Deputation bei König Georg von England.

Kopenhagen, 8. Septbr. Gestern kam in London von Belgien eine Deputation an, die eine Audienz im Buckinghampalast erhielt. Der Wortführer, der belgische Justizminister, gab dem König eine Schilderung der unglücklichen Zustände in seiner Heimat. König Georg erwiderte, daß er sehr empört über die Mitteilung sei, die er erhalten hätte, und er schloß seine Erwiderung mit folgenden Worten:

„Ich bin dankbar für den tapferen Widerstand, den Belgien geleistet hat, und ganz England vereint seinen Dank mit dem meinen. Es wird in Belgien sehr schnell ganz anders aussehen, wie am heutigen Tage, und der Zeitpunkt ist nahe, wo Belgien Europas Dank und Belohnung ernten wird für seine glänzende Verteidigung und seine großen Opfer.“

Wir glauben, daß König Georg hier mehr verspricht, als er halten kann.

Japan bleibt im Osten.

London, 8. September. Wie die „Times“ meldet, hat Japan erklärt, daß es am Kriege in Europa nicht teilnehmen wird. Es will sich nur die Vorherrschaft in den ostasiatischen Gewässern und in der Südpazifik sichern.

Ein holländischer Dampfer von den Franzosen festgehalten.

Amsterdam, 8. Sept. Heute morgen kam der Dampfer „Nieuw Amsterdam“ der Holland-Amerika-Linie in Rotterdam an. Er wurde am 2. September von dem französischen Hilfskreuzer „Savoie“ angehalten, nach Brest gebracht, wo nach drei anderen angehaltenen holländischen Schiffen sich befanden. 733 Passagiere mußten von Bord und wurden eingesperrt, die Ladung unter Hinweis auf die englisch-französische Auslegung der Londoner Deklaration — die Ladung bestand aus Mehl, Fleischkonserven, Mais, 390 Barren Silber, 209 Kisten Bier, 800 Sack Viehfutter und war durchweg an holländische Firmen gerichtet — wurde weggenommen, die deutschen und österreichischen Passagiere wurden zurückgehalten. Ein Deutscher wurde infolge eines Wortwechsels mit einem französischen Offizier erschossen.

Ein Million russischer Soldaten in Wilna konzentriert?

Kopenhagen, 9. Sept. Ueber Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: Eine Million Soldaten sind nun in Wilna konzentriert und werden mit Extrazügen nach der Grenze befördert, von wo aus sie durch Posen nach Berlin marschieren sollen.

Eine neue Schlacht um Lemberg.

Kriegspressequartier, 9. September. Das längere abwechselnd bewachte Schweigen über die Entwicklung der militärischen Lage im Raume um Lemberg darf nun gebrochen werden. Seit heute morgen ist dort neuerdings eine große Schlacht im Gange. Die um Lemberg versammelten österreichisch-ungarischen Kräfte haben die Offensive ergriffen. R. v. Nedden, Kriegsberichterstatter.

Von den Kriegsschauplätzen.

Ein Erfolg der schlesischen Landwehr.

Breslau, 8. Septbr. Die Schlesische Zeitung meldet: Dem hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird mitgeteilt: Unsere Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und 3. kaukasischen Korps zu Gefangenen gemacht.

WTB Berlin, 10. Sept. Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaisers, ist gestern durch einen Schrapnellverwundet worden. Die Kugel ging durch den Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war Ordonanzoffizier auf dem Gefechtsfelde. Er ist in das nächstgelegene Lazarett übergeführt worden.

Prinz Joachim ist geboren am 17. Dezember 1890; er ist Leutnant im 1. Garde-Reg. 3. Fuß.

WTB Berlin, 10. Septbr. Die verfolgenden deutschen Heeresabteilungen wehrten östlich Paris den Angriff feindlicher Uebermacht siegreich ab. Rechter Flügel beim Anmarsch von Verstärkungen zurückgenommen. Gegner folgte nicht. Die Deutschen eroberten etwa 50 Geschütze und machten einige 1000 Gefangene.

Westlich Verdun deutsche Heeresabteilungen in fortschreitendem Kampfe. In Lothringen und Vogesen Lage unverändert.

In Ostpreußen neue Kämpfe.

WTB Berlin, 11. Septbr. Großes Hauptquartier. Der kaiserliche Kronprinz hat gestern mit seiner Armee die besetzte Stellung südwestlich Verdun genommen.

Teile der Armee angreifen. Die südlich Verdun liegenden Sperrforts werden seit gestern mit schwerer Artillerie beschossen.

Generaloberst v. Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee beschlagen und sich dadurch den Zugang in den Kampf des Feindes geschnitten. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich im vollen Rückzug. Unser Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Nymen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Von Nah und Fern.

Die bis jetzt für das Rote Kreuz bei uns eingegangenen Beiträge mit 971,03 Mark sandten wir heute an den Schatzmeister des Komitees der Roten Kreuz-Vereine in dem Unterbezirk, Herrn Bürgermeister Scheurer in Diez, ab.

Nassauer Anzeiger.

Nassau, 10. September. Der M.-G.-V. „Liedertafel“ hat beschlossen, von seinem Vereinsvermögen 150 Mk. als Kriegsfürsorge für die verheirateten Familien der Sängers,

welche im Felde sind, aufzuwenden, soweit deren Existenz nicht durch fortlaufenden Gehalt gesichert ist.

Nassau, 9. Sept. Dem Vaterländischen Frauenverein Nassau wurden weiter überwiesen zu Gunsten der Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Krieger der Stadt Nassau vom Regeklklub „Neuntöter“ 50 M., vom evangelischen Kirchenchor 25 M.

— Dausenau. Ein trauriger Unfall ereignete sich im hiesigen Orte. Der 49jährige Einwohner Heinrich Elbert machte sich an seinem geladenen Jagdgewehr zu schaffen, wobei der Schuß losging und ihn auf der Stelle tötete.

— Ems. Auf Grund eines Erlasses des Herrn Landwirtschaftsministers wird während der Dauer des ausgebrochenen Krieges Eisener Mineralwasser an deutsche Truppentransporte und Feldlazarette, sowie zum sonstigen Bedarf der Truppen in unbeschränktem Umfange unentgeltlich durch die königliche Bade- und Brunnendirektion zu Bad Ems abgegeben.

— Laurenburg, 9. September. Gestern ereignete sich hier ein trauriger Unglücksfall. Der in einem Schachte beschäftigte Aufseher Lenz von hier kam einem Treibriemen zu nahe, wurde erfasst und dreimal herumgeschleudert. Der Tod trat sofort ein. Mehrere Söhne des Verunglückten sind in den Krieg ausgezogen.

— Diez, 10. September. Von der Pächterin des Mineralbrunnens in Fachingen, der Firma Siemens Erben in Berlin, sind zur Labung der hier durchziehenden Truppen und Verwundeten bisher etwa 40 000 Flaschen Fachinger kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Weiter hat die Firma dem Roten Kreuz für die verschiedenen Lazarette 30 000 Flaschen Fachinger und 30 000 Krüge Rgl. Selters überwiesen.

— Diez, 9. September. (Auszeichnung.) Dem Leutnant und Adjutanten im Inf.-Regt. Nr. 17, Herrn W. Werner dahier, ist das Eisener Kreuz verliehen worden.

— Diez, 9. September. An den Folgen einer im Feldzug erlittenen schweren Verwundung starb gestern im hiesigen Reservelazarett der Musketier im Infanterie-Regiment 155 Paul Hoffmann aus Dronke in Posen. Die Beisetzung des Kriegers erfolgte gestern.

— Hahnstätten, 8. September. Gestern mittag entstand in einem Anbau der Brauerei Heckelmann Feuer. Etwa 50 Futter ungedroschene Frucht wurden ein Raub der Flammen. Die Wehren von Hahnstätten, Zollhaus, Oberneisen, Lohrheim und Neibach leisteten bei der Bekämpfung des Feuers außerordentliches. Der Betrieb der Brauerei ist von dem Brande nicht betroffen und geht unverändert weiter. Der entstandene Schaden ist beträchtlich.

Coblenz, 8. Sept. (Die Franzosen, ihre Ortskenntnisse usw.) Gefangene und verwundete Franzosen, die hier eingebracht werden, verwechseln Coblenz mit Berlin. Sie glauben nicht in Coblenz zu sein, sondern in Berlin und wundern sich, daß Berlin so klein ist. Werden sie auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht, so erklären sie, Coblenz sei abgebrannt. Zeitungen, die von deutschsprechenden Franzosen gelesen werden, werden zerrissen, weil man die in den Blättern angegebenen Tatsachen nicht für Wahrheit hält.

— Trier, 9. September. Im Diederichsen'schen Lazarett liegt als Verwundeter der Sohn des französischen Ministers Delafé.

Der Hauptbahnhof steht noch.

Frankfurt a. M., 8. Sept. Gestern abend trafen neunzehn verwundete französische Offiziere hier ein. Sie blieben aber nicht hier, sondern wurden alsbald weitertransportiert. Die Offiziere waren zum Teil sehr erstaunt darüber, daß unser Hauptbahnhof noch unversehrt ist. In den französischen Zeitungen hatten sie nämlich gelesen, daß der Frankfurter Hauptbahnhof vollständig dem Erdboden gleichgemacht sei. Vermutlich sollten dieses Geschäft die französischen Krieger besorgt haben, die gleich nach Ausbruch des Krieges über Frankfurt erschienen. Daß sie dabei nicht sehr erfolgreich waren, haben nun hoffentlich ihre verwundeten Landsleute eingesehen.

Graf Zeppelin im Frankfurter Hauptbahnhof.

Am Montag nachmittag traf Graf Zeppelin auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ein. Er wurde sofort erkannt und von einer Menschenmenge umringt. „Hoch Zeppelin! Hurra Graf Zeppelin!“ rief begeistert die Menge. Einer fragte in unerschütterlichem Frankfurter Deutsch: „Ei, komme mir denn nit bald nach England?“ — „Geduld, Kinder,“ antwortete der Graf nach dem „Frkf. G.-M.“, „wir kommen auch nach England — aber Geduld müßt Ihr haben!“

Bekanntmachung.

Zum Sammeln von Leseholz im hiesigen Stadtwalde werden an bedürftige Personen, insbesondere an solche, deren Ernährer zum Kriegsdienst einberufen worden sind, Leseholzscheine abgegeben. Die Scheine sind auf dem Bürgermeisteramt zu beantragen.

Nassau, den 7. September 1914.

Der Magistrat: Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Bis zum 20. d. Mts. muß das im hiesigen Stadtwalde noch stehende Holz abgefahren sein, andernfalls die Steigerer Bestrafung zu gewärtigen haben.

Nassau, den 8. September 1914.

Der Bürgermeister: Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Angehörige von Mannschaften, die zum Kriegsdienst eingestellt sind und die Anspruch auf Familienunterstützung erheben, wollen entsprechenden Antrag sofort stellen, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Nassau, 8. September 1914.

Der Bürgermeister: Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Bekanntgabe der Verluste der Armee werden die Verlustlisten öffentlich ausgelegt. Interessenten aus Nassau und Umgegend können vom 11. September ab die Verlustlisten Vorm. von 11 bis 12 Uhr in der von den Herren Tegtmeyer und Türk verwalteten Auskunftsstelle im hiesigen Rathause einsehen.

Nassau, 10. September 1914.

Der Bürgermeister: Hafencleaver.

Bekanntmachung

Die bis zum 5. d. Mts. beantragten Kriegs-Familienunterstützungen sind vom Landratsamt in Diez festgesetzt worden. Die für August und September fälligen Beträge wollen Samstag, den 12. d. Mts. vormittags bei der Stadtkasse abgehoben werden. In Zukunft werden die Unterstützungsbeiträge halbmäntlich im voraus bezahlt und können am 1. und 15. jeden Monats vormittags bei der Stadtkasse in Empfang genommen werden.

Nassau, den 10. September 1914.

Der Bürgermeister: Hafencleaver.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt auf folgendes hingewiesen:

1. Sämtliche infolge der Mobilmachung einberufene Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr, des Landsturms und der Ersatzreserve, welche aus irgend einem Grunde (Krankheit, usw.) vom Truppteil entlassen worden sind, haben sich sofort beim Bezirksfeldwebel mündlich oder schriftlich zurückzumelden.

2. Ausgebildete Landsturmpflichtige II. Aufgebots, welche an den Kontrollversammlungen nicht teilgenommen haben, werden aufgefordert, dies sofort dem Bezirksfeldwebel unter Beifügung des Militärpasses mündlich oder schriftlich zu melden.

Wer bei der späteren Kontrolle ermittelt wird, ohne daß er seinen Pflichten nachgekommen ist, hat nach den Kriegsgesetzen schwere Strafe zu gewärtigen. Bemerkt wird, daß Leute, welche am 1. August das 45. Lebensjahr vollendet hatten, dem Landsturm nicht mehr angehören.

Oberlahnstein, den 10. September 1914.

Rgl. Bezirkskommando.

Nachrichten

aus dem Sterberegister des Standesamts Nassau pro Monat August 1914.

1. Frau Johanne Eilfabeth Hahn, geborene Hofmann, ohne Beruf, 62 Jahre alt, in Oberhof.
3. Maurer Friedrich Adolf Schmidt, 63 Jahre alt, in Homburg.
6. Friederike Schneider, ohne Beruf, 63 Jahre alt, in Nassau.
21. Elisabeth Satorius geborene Fachinger, Pflegerin, 72 Jahre alt, in Vergnassau-Scheuern.

Quittung.

Für das Vereinigte Komitee der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Unterlahnkreises sind weiter eingegangen: Frau Landeswegemeister Schmidt in Nassau 3 Mk. Karl Schmidt, Schweighäuser Mühle 1 „

Weitere Gaben werden herzlich erbeten. Es gilt große Not Verwundeter und Erkrankter zu lindern.

Geschäftsstelle: Nassauer Anzeiger.

Bereinsnachrichten.

Evangel. Kirchenchor. Heute abend 9 Uhr Zusammenkunft

Ein Paar gut erhaltene Schafstiefel zu verkaufen.

Näheres Geschäftsstelle „Nassauer Anzeiger.“

Im Bach'schen Geschäftshause, Kirchstraße 2, ist eine

Etage mit Zubehör

zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt

A. Trombetta,

Konkursverwalter.

Zu sehr hohen Preisen kaufe ich an:

Lumpen, Knochen, Alteisen und Metalle.

Albert Rosenthal, Nassau.

Salat, Gurken, Oberkohlrabi, Rotkraut, Obst

Jgerott, Nassau.

Jeden Mittwoch und

Samstag Abend:

Deutsch

Pilsner

im Anstich.

Löwenbrauerei-Ausschank.

Ein Geldbeutel mit Inhalt verloren. Der Finder

erhält bei Abgabe in der Geschäftsstelle „Nassauer Anzeiger“ eine hohe Belohnung.

Günstiges Angebot.

Ich verkaufe 28 cm Zinkimer, Stück 80 Pfg.

30 „ „ „ 90

Verzinkte ovale Bütteln, sowie Waschkessel im Detail-

verkauf zu Engrospreisen. Auch empfehle ich mein groß

fortiertes in Haushaltsartikeln und zwar:

6 Gemüseschüsseln für 90 Pfg.

10 Teller 95

1 Küchenlampe 8" per Stück 75

1 „ 10" „ „ 95

1 Sternlampe „ „ 35

Albert Rosenthal, Nassau.

Größtes Sortimentsgeschäft am Plage.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 13. September 1914.
Nassau.

Evangel. Kirche. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kollekte für die Familienangehörigen unserer Truppen.
Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Christenlehre für die männliche Jugend. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: 7½ Uhr Hochamt: 10 Uhr.
Nachmittags 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Obernhofer. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Christenlehre.

Kloster Arnstein. Seelbach 8 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Arnstein. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Weinähr. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht. Hl. Messe an Werktagen um ½ 8 Uhr. Beginn von Beichtgelegenheit an allen Sonn- und Feiertagen vor dem Gottesdienst und am vorhergehenden Nachmittag.

Montabaur, 8. Septbr. (Durchschnittswerte).

Weizen	100 kg:	24,25 Mk.	160 Pfd.	19,40 Mk.
Korn	"	20,07	"	15,50
Gerste	"	"	130	"
Hafer (alter)	"	21,00	"	10,50
Hafer (neuer)	"	19,00	"	9,50
Heu	"	5,00	"	2,50
Kornstroh	"	3,00	"	1,80
Kartoffeln (neue) per Zentner		3,00—3,50		Mk.
Butter per Pfund		1,15		Mk. Für 1 Zentner 8 Pfg.

Kriegerverein „Kaisertreue“ Bergn.-Scheuern.
Sonntag, 13. Septbr., abends 8½ Uhr: im Vereinslokal

Appell.

Wichtige Angelegenheit. Vollständiges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Von Montag, den 7. bis 30. September

verkaufte, solange Vorrat reicht,
nachverzeichnete Gegenstände

zu je 45 Pfg.

1 Taschenmesser	10 Lot Wollgarn
1 Pf. Seife u. Seifenpulver	5 Efteller
5 Einmachgläser	2 Büttelchen
2 Tassen bunt mit Schrift	1 Schrubber u. Aufstragbürste
2 Schüsseln emailliert	2 Glascompottier
1 Spiegel	6 Dgd. Druckknöpfe
2 Paar Messer u. Gabeln	1 m Hemden-Bieber
1 Paar Hosenträger	1 Wasserhähner
1 Eierschrank	1 Rehrschüssel
1 Gewürzschrank	1 Handbesen
2 Aluminium-Becher	6 Wassergläser
6 Glasteller	5 Weingläser
6 Kindertaschentücher	6 Bierbecher
1 m Futter	1 m Jackenbieber
6 Toiletten-Seife	1 Kleiderdruck
3 Taschentücher groß	1 Maschinentopf
1 m blau Schürzenzeug	1 Kasserolle

Geleebecher von 5 Pfg. an, Sauerwasserkrüge und Steinwaren zu spottbilligen Preisen, steiliges Kaffeeservis, echtes Porzellan 3.—Mark.

Albert Rosenthal, Nassau.



Alleinverkauf für Nassau und Umgebung:
Chr. Piskator, Weinhandel.

Militär- und Lazarettartikel.

Bettdecken,
Spucknapfe,
Trinkgefäße für Kranke,
Milch- und Kaffeebecher,
Eßnapfe,
Teller und Tassen,
Waschkumpen und Waichkrüge,
Seifenbalden etc.,

empfeht in großer Auswahl zu billigen Preisen

Alb. Rosenthal, Nassau.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis.

Das Reichsgesetz vom 4. August ds. Js., welches durch Verkündung am selben Tage in Kraft getreten ist, sichert die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen für die Dauer des gegenwärtigen Krieges. Das Gesetz bestimmt, daß für sämtliche Orts-, Lands-, Betriebs- und Innungsrankenkassen die Leistungen auf die Regelleistungen und die Beiträge auf 4½% vom Hundert des Grund- oder Ortslohnes festgesetzt werden. Demgemäß kommen vom 4. August in Wegfall:

1. Die Gewährung außerordentlicher Heil- und Stärkungsmittel nach § 20,
2. die Fürsorge für Genesende und Gewährung von Hilfsmitteln gegen Verunstaltung und Verkrüppelung nach § 25,
3. die Bezahlung von Hebammendiensten und ärztliche Geburtshilfe bei der Niederkunft (§ 30) und
4. desgleichen bei Schwangerschaftsbeschwerden nach § 31 der Satzung.

Die Beiträge werden vom 1. August ab folgendermaßen erhoben:

Uebersicht über die Beiträge und Leistungen nach dem Grundlohn und dem Ortslohn nebst dem für den Unterlahnkreis gültigen Durchschnittswert für Kost und Wohnung.

Die Beiträge und Leistungen aller **versicherungspflichtigen** Mitglieder — mit Ausnahme der unständigen Beschäftigten — werden nach dem Grundlohn berechnet.

Klasse	Arbeitsverdienst	Grundlohn	Beiträge wöchentlich	Beiträge täglich	Kranken-geld für den Arbeitstag	Sterbe-geld	Inv.-Verw.-wöchentlich
I	weniger als Mk. 1,16	0,90	0,27	4,5	0,45	30,—	16
II	bis einschließlich Mk. 1,50	1,30	0,36	6	0,65	30,—	24
III	" " " 1,83	1,70	0,45	7,5	0,85	34,—	24
IV	" " " 2,34	2,10	0,60	10	1,05	42,—	32
V	" " " 2,83	2,60	0,72	12	1,30	52,—	32
VI	" " " 3,34	3,10	0,87	14,5	1,55	62,—	40
VII	" " " 3,83	3,60	0,99	16,5	1,80	72,—	40
VIII	" " " 4,50	4,20	1,17	19,5	2,10	84,—	48
IX	" " " 5,50	5,10	1,41	23,5	2,55	102,—	48
X	mehr als " 5,50	6,—	1,62	27	3,—	120,—	48

Bei allen Versicherungspflichtigen, die von ihrem Arbeitgeber Kost und Wohnung erhalten, ist bei der Bestimmung der Lohnklasse der Durchschnittswert dieser Vergütung zu dem Barlohn hinzuzurechnen und zwar:

- a) Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit Mk. 1,80 täglich
- b) männlichen erwachsenen Personen über 16 Jahre " " 1,40 "
- c) weiblichen " " 1,20 "
- d) männlichen und weiblichen " unter 16 " " 1,20 "

Nach dem Ortslohn werden nur die Beiträge und Leistungen der **freiwillig** Versicherten, sowie der **unständigen** Beschäftigten berechnet. Er beträgt:

Klasse	Ortslohn	Beiträge wöchentlich	Beiträge täglich	Kranken-geld f. den Arbeitstag	Sterbe-geld
I	für männl. erwachsene Personen über 21 Jahre	3,—	81	13,5	1,50
II	" weibliche " " 21 "	2,—	54	9	1,—
III	" männliche Personen von 16 bis 21 "	2,40	67,5	11	1,20
IV	" weibliche " " 16 " 21 "	1,80	51	9	0,90
V	" männliche " " unter 16 "	1,60	45	7,5	0,80
VI	" weibliche " " 16 "	1,30	36	6	0,65

Der Vorstand.

Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser
viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.
Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftbereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Alleinige Niederlage bei:
Albert Rosenthal, Nassau.

Café Schwarz
Nassau.

Ecke Amts- und Spätlestraße.

Sämtliche
Erntegeräte
zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Café Hermani
Eigene
Conditorei u. Bäckerei
Kömerstr. 14
gedeckte Terrasse.

Töpferei Knoch

empfiehlt zur Einmachzeit

Geleebecher von 10 Pfg. an, ferner sämtl.
Sauerwasserkrüge und Steingewaren
in nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Einen großen Posten

Steppdecken, Schlafdecken, Rol-
tern, Betttücher, Ueberzüge, Ri-
senbezüge, Bettstellen, Sprung-
rahmen, Matratzen, Strohsäcke,
Deckbetten und Kissen

habe ich zu billigen Preisen abzugeben.

J. Grünebaum, Nassau.

5 Liter-Füllung:

Exportbier

und

Deutschi-Pilener

(frei Haus).

Löwenbrauerei-
Ausschank.

